

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 30. März 1878.

Abonnementspreis :

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von Hässler & Comp.
 Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
 Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr :

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Fastenmandat

Er. Gnaden des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Lausanne

für das Jahr 1878.

Von der Christlichen Erziehung.

III.

Das Kind nur zu bessern wäre nicht genug; man muß dasselbe vervollkommen. Es ist nicht genug, die bösen Keime auszurotten, es gegen die Gefahren zu waffnen und stark zu machen gegen sich selbst; es handelt sich auch darum, dasselbe zu erheben. Ohne Zweifel wird die Aufgabe bedeutend erleichtert, sie wird sogar recht anziehend, wenn das Herz des Kindes rein geblieben ist; allein dieses Herz muß erhoben, die Seele größer werden. Je reiner sie ist, desto höher strebt sie. Auf gut bearbeitetem Erdreich soll man daher aufbauen und pflanzen. « Ut edifices et plantes »

Die Erziehung soll nicht bloß einen Sieg des Guten über das Böse erzielen, sie muß ein Fortschritt vom Guten zum Bessern sein. Welches ist nun das Ziel dieses Fortschrittes? Auch hier wieder steht die Antwort des Unglaubens im Gegensatz zu derjenigen des Christenthums. Auch der Unglaube will zwar einen Menschen bilden; aber er behauptet, einen Menschen zu bilden, der nur Mensch, und weder Christ noch Heide, noch Anhänger irgend einer bekannten Religion sei. Es sei denn Aufgabe des so gebildeten Menschen, seinen Stand und seine Religion zu wählen! Niemand sei besser hierzu geeignet, als er selbst! Muß man nicht auf die Anhänger einer solchen Erziehung das Wort des Apostels der Heiden anwenden: „Sie geben sich für Weise aus, sind aber Thoren geworden“. Thorheit ist es in der That, schändliche Thorheit, das Kind auf diese Weise den Verpflichtungen und Wohlthaten des Gesetzes Jesu Christi zu entziehen und zwar im Augenblick, in welchem es dieselben am nötigsten hätte. Gewiß wäre es schwierig, ein besseres Mittel zu finden, um jede Religion gründlich aus dem Herzen der zukünftigen Geschlechter auszurotten. Besser wäre für den Glauben ein heftiger Angriff — er müßte einen lebhafteren Widerstand hervorrufen — als diese kalte Gleichgültigkeit. Und doch sind euch, geliebte Brüder, die Anstrengungen nicht unbekannt, welche gemacht werden, um die Lehren

und Uebungen der Religion von der Erziehung fern zu halten. Nichts kann irgend einer menschlichen Macht das Recht geben, so die jungen Seelen Christus, der sie zurückgekauft hat, zu entreißen; auf eine solche Frevelthat sind die schrecklichen Drohungen des Evangeliums anwendbar, gegen denjenigen, der eines aus diesen Kleinen ärgert. Was würdet ihr von einem Gärtner sagen, liebe Brüder, der eine Pflanze erziehen wollte und sie sorgfältig vor der Sonne und selbst von dem Lichte verbergen würde? Nun ist Jesus Christus die Sonne der christlichen Seelen. Dieses ist das wahre Licht, welches alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet.

Selbst vom irdischen Standpunkt aus ist die rationalistische Theorie durchaus unvernünftig. Sie ist zu unbestimmt und zu niedrig. Sie ist zu unbestimmt: es ist für jeden vernünftigen Menschen klar, daß man, wenn man ernstlich einen Menschen bilden will, nicht ein abstraktes Wesen bilden kann, sondern ein Wesen, welches in dieser Welt eine bestimmte Stelle auszufüllen hat, besonders im Hinblick auf die Ewigkeit nach Vollendung der irdischen Laufbahn. Daher sollen, so viel als möglich, alle Anstrengungen, alle Hülfsmittel einer wahrhaft christlichen Erziehung auf diesen so wichtigen Doppelzweck gerichtet sein. Man sollte gewissermaßen schon den Menschen im Kinde errathen. Wenigstens sollten die christlichen Eltern und Erzieher sorgfältig die ersten Anzeichen eines innern Berufes beobachten und ihre wachsame Aufmerksamkeit darauf richten. Wenn sie dadurch die verschiedenen Fähigkeiten und Bestimmungen, welche die Vorsehung nach den nur ihr bekannten Absichten austheilt, zu begünstigen suchen, so erfüllen sie nur ihre strenge Pflicht. Im Gegentheil scheinen sich die Fälscher des freien Gedankens die Aufgabe gestellt zu haben, den jungen Menschen ohne Kompaß, ohne Führer, ohne Grundsätze zu lassen, hinsichtlich der für den Menschen nötigsten Kenntnisse, die ihm ermöglichen, sein Leben nach den Absichten der göttlichen Vorsehung einzurichten.

Daraus ergibt sich ein anderes, nicht weniger bedauerliches Resultat: es ist der Hang, alle Geister einer gewissen gleichmachenden Schablone anzupassen und unter dem Scheine und Namen Freiheit die gehässigste Knechtschaft vorzubereiten. Sollte es dem Unglauben eines Tages gelingen, seine ruchlosen Pläne auszuführen, so müßte man schnell genug sehen, wie

sich an die Stelle des süßen Joches Christi das willkürliche Joch einiger Sophisten drängen würde. Man erhielte keineswegs, wie man verkündet, die Freiheit aller Religionen, sondern die Unmöglichkeit, irgend eine Religion, irgend eine richtige und sichere religiöse Ueberzeugung zu haben.

Dann ist der Zweck, den sich der rationalistische Erzieher vorsetzt, zu niedrig, des Menschen unwürdig. Der Unglaube macht gar viel Aufhebens von der Menschenwürde, während er dieselbe tief erniedrigt, indem er sie auf das Maas unserer schwachen Natur beschränkt. Unendlich viel edler ist der Zweck, den sich die christlichen Eltern und Erzieher vorsetzen und vorsetzen müssen. Auch für sie handelt es sich darum, einen Menschen zu bilden, aber einen Menschen in der ganzen Erhabenheit, welche dieses Wort in Christus erlangt hat. Jesus Christus ist das Muster und Vorbild des Menschen, das Haupt der wiedererstandenen Menschheit, der neue Adam. Durch Ihn allein hat jeder Mensch seine Würde wieder erlangt. Im christlichen, im allein wahrhaft menschlichen Sinn erzogen werden, heißt größer werden in Christus, durch die Ähnlichkeit mit Christus verklärt werden. Das ist der große Gedanke, den der Apostel auf jeder Seite seiner bewunderungswürdigen Briefe ausdrückt.

Sidgenossenschaft.

Nach der „N. Z. Ztg.“ hat sich der Stand der Getreidevorräthe in Romanschhorn bis zum Schlusse des letzten und mit Anfang des laufenden Jahres ziemlich in gleicher Höhe zwischen zirka 215- und 240,000 metrischen Zentnern erhalten. Von Beginn dieses Jahres an sehen wir aber ein beständiges namhaftes Sinken der Lagervorräthe, die am 23. v. M. bis auf den Stand von 145 metrischen Zentnern reduziert sind.

Um sich einen Begriff von dem Umfange dieser Vorräthe zu machen, mag es von Interesse sein, zu wissen, wie lange das letztere Quantum Getreide, nämlich 145,000 metrische Zentner, zur Versorgung der ganzen Schweiz ausreichen würde, wenn weitere Zufuhren in Romanschhorn nicht eintreffen würden und anderes Getreide in der Schweiz nirgends mehr vorhanden wäre. Unserer Berechnung zufolge könnten damit die sämtlichen Einwohner der Schweiz nicht länger als höchstens 30 Tage mit Brod versehen werden.

...aupen
 ...ären.
 ...die Liebhaber
 ...en 31. März
 ...7 Uhr wieder
 ...endhof.
 ...S. Rosenthal.
 ...80 Rappen.
 ...60 Rappen.
 ...ags 1 Uhr.
 ...2 Uhr.
 ...3 1/2 Uhr.
 ...7 Uhr.
 ...aefellschaft.
 ...wirth.
 ...t hiermit den
 ...ntniß, daß er
 ...t Hause des
 ...00, ein neues
 ...welchem rohe
 ...zum Weben
 ...entuch; auch
 ...te rohe Wolle
 ...ollentuch ein
 ...besten Spin
 ...s; sehr starker
 ...der landwirth
 ...regelmäßiges,
 ...e zu spinnen.
 ...nd zu billigen
 ...erson,
 ...00 in Freiburg.
 ...ndwirth.
 ...lachs zum Spin
 ...ste Prämie von
 ...schen Ausstellung
 ...um Bleichen der
 ...on, im Hause
 ...00, Murtengasse
 ...51)
 ...16. März, von
 ...Gemeinde Zunt
 ...rth von Fr. 300
 ...rliche Findex ist
 ...blage Brünst
 ...nung abzugeben.
 ...eph Egger.
 ...chung.
 ...rmit dem geehrten
 ...d an, daß er sich
 ...t niedergelassen
 ...den Vieh- und
 ...daß er die Re
 ...Neggasse
 ...Durch reele Ge
 ...hofft er das Zu
 ...werden.
 ...n Meuwih,
 ...terarzt.

Bern. Ein am 21. d. von Burgdorf heimkehrender Marktbesucher, Joh. M. Jaugg, von Trub, geb. 1802, Landarbeiter, zuletzt in Wabern, wurde in Lybach von einem unbekanntem Burschen, welcher ihm vorgab, einen Melkerplatz für ihn zu kennen, in den Hasliwald hineingelockt, daselbst niedergeschlagen, mit Messerstichen traktirt und seiner Uhr und Kette, nebst 31 Fr. Baarschaft beraubt. Sogar die Strümpfe und Schuhe zog ihm der ruchlose Räuber aus und ließ dann das aus vielen Wunden blutende Opfer hüßlos im Walde liegen. Erst andern Morgens wurde der Unglückliche, welcher sich bloß einige Schritte weit schleppen konnte, von einem Holzhauer bemerkt und dann nach Lybach transportirt, wo ihm die erste Pflege zu Theil wurde. Die Abhörnung des Jaugg, dessen Stichwunden lebensgefährlich sind, hat heute stattgefunden und die Untersuchung ist im Gange. Hoffentlich gelingt es, das Schesal von Thäter zu entdecken; es soll ein ziemlich großer Bursche von 30—40 Jahren sein, mit einem schwarzen Vollbart, dunkle Kleider und eine blaue Blouse tragend. Die geraubte Uhr ist eine silberne Spindeluhre mit silberner Kette und breitem Schlüssel, auf welchem eine Kuh und ein Milchbecher gravirt sind; das Geld bestand in sechs silbernen Fünffranckenstücken und etwas Münze. (B. B.)

— Die radikale „Dorfzeitung“ schreibt:

„Staatspaffe Caillere von Charmoille hat auch ausgewirtschaftet. Der altkatholische Kirchenrath selbst hat ihm den Eintritt in die Kirche untersagt. Der muß allerdings ein der öffentlichen Verachtung gänzlich verfallenes Subjekt sein, daß seine eigenen „Pfarrkinder“ sich zu dieser außerordentlichen Maßregel genöthigt sahen. Wenn unsere Kulturkämpferregierung auch nur ein Quintli Schamgefühl noch besäße, so hätte sie, um den paar „Mikatholiken“ von Charmoille die Schande zu ersparen, ihren „Pfarrer“ selbst an den Pranger stellen müssen, diesen Caillere schon lange zum Lande hinausgejagt.“

Zürich. Das Verschwinden von Werthsachen im Postreise Zürich nimmt noch immer kein Ende. Der Handelsstand fängt an beunruhigt zu werden. Was man in Zürich schon längst weiß, davon scheint man in Bern noch immer keine Ahnung zu haben. — Stelle man an die Spitze der Geschäfte Männer von be-

währten Charaktereigenschaften, von Einsicht und Energie, und man wird es erleben, daß die Dinge sich ganz überraschend bessern.

Schwyz. Der „Vole der Urtschweiz“ macht gegenüber einer in vielen Blättern kursirenden Notiz darauf aufmerksam, daß wenigstens aus dem Zeughaus von Schwyz, das anno 1789 von den Franzosen ausgeplündert worden ist, keine alten Waffen in die Hammerschmieden haben verkauft werden können; das Gleiche werde auch bezüglich Uri der Fall sein. Die Möglichkeit, daß früherhin, vor vielen, vielen Jahren, Waffen und Harnische als altes Eisen um einen Bagatellpreis verkauft worden sein mögen, wird nicht bestritten.

Vaselland. Laut einer Korrespondenz in den „B. Nachr.“ ist dieser Halbkanton der einzige Staat in Europa, mit Ausnahme der Türkei, der keine staatlichen Forstbeamten hat.

St. Gallen. Letzthin geschah es zum ersten Mal, daß ein kath. Brautpaar mit der bloßen Civiltrauung in Genau vorlieb nahm. Um sich ihr gegenseitiges Verhältnis für die Zukunft klar zu machen, soll der zärtliche Er unmittelbar vor oder nach dem Civilakt seiner Liebesherrn mit einer tüchtigen Portion — nicht etwas Stockfisch — sondern Stockprügel den Meister gezeitigt haben, damit sie für alle Zeit wisse, wer der Herr im Hause sei. Das heißt man sich den Standpunkt klar machen, schreibt der „Wylener Anzeiger.“

Appenzell A. A. Die Appenzeller sollen ihr Seitengewehr an der Landsgemeinde nicht mehr tragen dürfen. Das wirft Staub auf. Bereits sind in Herisau und auch noch anderwärts im Lande Unterschriften gesammelt und in großer Zahl aufgebracht worden, um mittelst einer Petition an den Regierungsrath das Gesuch zu stellen, daß er beförderlich den Kantonsrath zu einer außerordentlichen Sitzung einberufe und demselben die Frage nochmals unterbreite.

Graubünden. Jagdglück. 36. Planta von Süs, der als Bergsteiger berühmt ist und zu verschiedenen Malen Touristen und einheimische Liebhaber von Ascensionen auf die nicht leicht zugänglichen Piz Linard und Piz Kesch geführt hat, erlegte letzten Herbst in 12 Tagen 11 Gemsen, von denen die schwerste ausgeweidet ca. 100 Pfund wog und deren Haut zum Aus-

stopfen dem Züricher Naturalienkabinet zugesandt wurde.

Nikolaus Feuerstein aus dem Münsterthale, dormalen in Scarl niedergelassen, schoß an einem Tage zwei Bären, von denen er, wenn man, nebst den hohen Taxen, noch das Fleisch und Bälge zusammenrechnet, 800 Fr. erlöste.

Ausland.

Frankreich. Der „Bien public“ ist in der Lage, den Wortlaut der Adresse mitzutheilen, welche eine gewisse Anzahl von Jünglingen der Militärschule von St. Cyr an den Papst zu richten auf dem Punkte stand. Dieses Schriftstück, welches bereits 50 Unterschriften trug, dessen Absendung aber von den Vorgesetzten verhindert wurde, lautet:

„Heiligster Vater! In dem Augenblicke, da Eure Heiligkeit zu dem Pontifikat erhoben worden sind, beileben wir uns, Ihnen die Huldwürdigkeit unserer kindlichen Anhänglichkeit und die Versicherung unserer absoluten Untertänigkeit unter Ihre unfehlbaren Lehren zu Füßen zu legen. Unsere Liebe zu Frankreich, dessen Dienste wir unser Leben weihen, ist unzertrennlich von unserer Liebe zur hl. Kirche. Soldaten Frankreichs, sind wir auch die Soldaten Christi im Kampfe gegen die Revolution, und unsere religiösen Gefühle sind mit unserm Patriotismus eng verknüpft. Demüthig vor Ew. Heiligkeit im Staube liegend, bitten wir Sie, heil. Vater, um Ihren Segen für uns, für unsere Familien, für die Militärschule von St. Cyr und für die französische Armee, welche in Zukunft — dies ist wenigstens unsere innigste Hoffnung — der rechte Arm der ältesten Tochter der Kirche sein wird.“

Deutschland. Deutschland hat endlich, wie die Offizien andeuten, einen Vizekanzler und preussischen Vizeministerpräsidenten, im Grafen Otto von Stolberg-Wernigerode, bisherigen Vizekanzler in Wien (geb. 1837), gefunden. Der Kaiser hat den reichbegüterten Grafen wiederholt ersucht, in die Regierung einzutreten, da er bei der Zerfahrenheit der Situation die einzige Persönlichkeit sei, welche durch conciliatorisches Wesen die Parteien zu versöhnen im Stande sein dürfte. Seine Berufung bezeichnet eine starke Schwankung der preussisch-deutschen Politik nach Rechts.

Da geschah es, daß Valeria mit ihrem kleinen Fernando an dem nämlichen heitern Sommertage, da der Graf von Kreuz mit Don Carlos am jenseitigen Ufer des Stromes in das Thal von Almeria eintrat, diesseits unter die Weiden und Erlen wandelte, um in deren Schatten sich zu erquicken, und dem Knaben zu vergönnen, daß er sich mit den bunten Blumen der Wiese unterhalte. Luzie war in der Hütte zurückgeblieben, um die kleinen Hausgeschäfte zu schlichten.

Die niedlichen Strohbetten am Ufer hin, deren redliche Bewohner die Gräfin vor Jahren so freundlich aufgenommen, und bisher mit Allem, was sie bedurfte, so treuherzig versorgt hatten, dann die weite Aussicht über den Strom in das tiefe Gebirge, und endlich ringsum die duftenden Bäume und Gesträuche, unter denen sie und da Kinder der Hütten spielten, oder ein alter Mann Weidenruthen zum Korbflechten verarbeitete — hatten anfangs Valeria's Aufmerksamkeit in Anspruch genommen.

Unterdessen war Fernando nach der Wiese geeilt, um sich Blumen zu pflücken. — Nun verlor die Gräfin gar bald die Gegenstände ihrer vorigen Betrachtung — und das

Jeniletou.

Das Thal von Almeria.

(Fortsetzung.)

Oft wenn sie in der Abendstunde unter den Weidenbäumen am Ufer traurig hinwandelte, oder beim Mondscheine unter den Akazien neben ihrer Hütte saß, oder unter der einsamen grünen Dachung der großen Kastanienbäume verlassen weinte — da schmiegte er sich an ihre Seite, und legte sein blondgelocktes Köpfchen auf ihren Arm, oder er saß zu ihren Füßen, und lehnte sich an ihren Schooß, indem er die großen blauen Augen stillfragend zu ihr richtete — „Sieh, mein Fernando, sagte sie dann wehmüthig, indem sie seine Locke strich, und die Thräne ihm abtrocknete, die aus ihrem Auge auf seine Wange gefallen: siehe, wir waren ehedem nicht so einsam und allein, nicht unter diesen stillen Erlen und Trauerweiden. Weit von hier in einer großen, menschenreichen Gegend wohnten wir in einem prächtigen Schlosse,

und hatten Ueberfluß an Allem, was das menschliche Herz nur zu wünschen vermag. Du hattest einen Vater, der dich so zärtlich liebte, wie ich dich liebe. Aber böse Menschen sahen mit Neid auf unser Glück, und schwuren, es zu zernichten. Deinen Vater ermordeten sie; wir aber mußten fliehen in dieß einsame Thal, um unser Leben zu erhalten. Tage und Nächte hab' ich um deinen Vater durchweint; unter Thränen und Gram hab' ich dich aufgezogen. Doch der liebe Gott, zu dem ich betete und flehte in meiner Drangsal, hat mich nicht verlassen. In dir hat er mir das Bild deines Vaters gegeben. O werde so edel und fromm, wie er, damit du einst die Stütze deiner Mutter werdest in ihrem Alter.“

So sprach sie oft, nahm ihn in ihre Arme, drückte ihn an ihr Herz, und gab ihm Küsse der mütterlichsten Zärtlichkeit. Der Knabe aber gelobte hoch und theuer, ihren süßen Ermahnungen immer treu und pünktlich nachzukommen.

So war eine Jahresfrist um die andere verfloßen, und der sechste Sommer nach den traurigen Ereignissen auf dem Landgute vor Sevilla bereits angebrochen.

Rom. Die Leona Die Reihe dieser Männer 440 Leo I., auch der Mecht; denn seine Thatsachen waren großartig. und Schismen des Ori vor den Schaaren eines In glänzenden, klassischen verteidigte er die Lehre und die Kirche verehrt i ecclesiae und Heiligen.

11. April gefeiert — D Pontifikat (682—683) f drückenden Uebermacht de nächste des Namens (79 die letzten Fäden mit de löste und durch die Krön das abendländische Kaiser Menschenalter später bau der Sarazenen Sieger, Vorstadt, in welcher sich erhebt. In die finsternsten fallen die Regierungen (sechsten (928); beide f Empörung im Kerker.

war der Zeitgenosse D als Kaiser dem schamlo recht der Römer ein e tigeuer Machtvollkommen Joh. Leo VIII. (964) fast ein Jahrhundert be gewicht der deutschen H und salischem Blut; d edelsten von ihnen. D Kirche auch einen ihrer Leo IX. (1049—1054, d den die Völker geliebt und nach ihm, der d Kirche ihre Befreiung v hundert Jahre währt der Mediziner (1513—15 unter dem Luther die Einheit der Christenheit noch der Name erneuert nur im Jahre 1605, Zeit (1823—1829) dur Pius IX.

Es ist eine schwere P Papst Leo XIII. sein schwere Last drückt auf 68jährigen Mannes; a er vertritt, wird ihn stü

Bild ihres Vatten, und verlebten Tage trat le ihres Geistes. Eine S Herzen ein, wie sie noch Es war ihr nicht ander leben; es war ihr, al das Thal ginge, und ergöbe, und ihr entgeg Herz drückte, und den R es war ihr, als hörte sie nicht, theures Weib! l lebe ja noch! du soll wieder sehen!“

So war es ihr. I diese freudige Spannu die alte Trauer kehrte Thränen auf Thränen da sie einsah, es war was sie augenblicklich e „Mein, jammerte sie u ich werde dich nimmer nimmer sehen, nimmer Vaterfreude an deinem ich werde dich wiedersehe sehen, dort über den S lieblicher blühen, wo

Kabinet zuge

Münstertale,
Schloß an einem
wenn man,
Fleisch und
erlöste.

public" ist in
e mitzutheilen,
Zöglingen der
den Papst zu
Dieses Schrift-
Schriften trug,
Vorgesetzten

ugenblicke, da
erhoben wor-
die Hulbigung
und die Ver-
würfigkeit unter
fen zu legen.
den Dienste wir
nlich von un-
en Frankreichs,
ist im Kampfe
sere religiösen
ismus eng ver-
keit im Staube
ater, um Ihren
nillen, für die
für die fran-
ng — der rechte
rche sein wird."

hat endlich,
nen Vizekanzler
identen, im Gra-
rode, bisherigen
337), gefunden.
nen Grafen wie-
ung einzutreten,
Situation die
e durch concilia
zu verfühnen im
ufung bezeichnet
eupisch-deutschen

mit ihrem kleinen
eitem Sommer-
mit Don Carlos
nes in das Thal
unter die Weiden
deren Schatten
en zu vergönnen,
umen der Wiese
Hütte zurückge-
schäfte zu schlich-
am Ufer hin,
räftig vor Jahren
und bisher mit
überhäufig versorgt
über den Strom
slich ringsum die
sche, unter denen
en spielten, oder
zum Korbflechten
s Valeria's Auf-
mmen. —
nach der Wiese
lücken. —
bald die Gegen-
ung — und das

Rom. Die Leone unter den Päpsten!
Die Reihe dieser Männer eröffnete am 22. Sept. 440 Leo I., auch der Große genannt und mit Recht; denn seine Thaten in 21jährigem Pontifikate waren großartig. Er besiegte die Häresen und Schismen des Orients und rettete Rom vor den Schaaren eines Attila und Geiserich. In glänzenden, klassischen Reden erörterte und verteidigte er die Lehren des Christenthums, und die Kirche verehrt ihn darum als doctor ecclesiae und Heiligen. Sein Fest wird am 11. April gefeiert — Des zweiten Leo kurzes Pontifikat (682—683) fällt in die Periode der brückenden Uebermacht des Hofes Byzanz. Der nächste des Namens (795—816) war es, der die letzten Fäden mit den Kaisern des Ostens löste und durch die Krönung Karls des Großen das abendländische Kaiserthum aufrichtete. Ein Menschenalter später baute Leo IV (847—855) der Sarazenen Sieger, die nach ihm benannte Vorstadt, in welcher sich heute die Peterskirche erhebt. In die finsternen Zeiten des Papstthums fallen die Regierungen des fünften (903) und sechsten (928); beide starben als Opfer der Empörung im Kerker. Leo VII. (936—939) war der Zeitgenosse Otto's des Großen, der als Kaiser dem schamlos mißbrauchten Wahlrecht der Römer ein Ende machte, und aus eigener Machtvollkommenheit dem unwürdigen Joh. Leo VIII. (964—965) entgegenstellte. Fast ein Jahrhundert behauptete sich das Uebergewicht der deutschen Herrscher aus sächsischem und salischem Blut; der Einfluß eines der edelsten von ihnen, Heinrich's III., hat der Kirche auch einen ihrer edelsten Päpste geschenkt, Leo IX. (1049—1054), den herrlichen Deutschen, den die Völker geliebt haben, wie wenige vor und nach ihm, der durch die Reinigung der Kirche ihre Befreiung vorbereitete. Fünfhundert Jahre währte es, bis der zehnte Leo, der Mediziner (1513—1521), den Thron bestieg, unter dem Luther die große Kluft riß in die Einheit der Christenheit. Zweimal ist dann noch der Name erneuert worden, auf 26 Tage nur im Jahre 1605, und endlich in unserer Zeit (1823—1829) durch den Zien Vorgänger Pius IX.

Es ist eine schwere Zeit, in welcher der neue Papst Leo XIII. sein Amt antritt und eine schwere Last drückt auf die Schultern dieses 68jährigen Mannes; aber der, dessen Stelle er vertritt, wird ihn stützen und führen.

Bild ihres Vaters, und das Glück ihrer früher verlebten Tage trat lebendig vor das Auge ihres Geistes. Eine Sehnsucht kehrte in ihrem Herzen ein, wie sie noch nie empfunden hatte. Es war ihr nicht anders, als müßte er noch leben; es war ihr, als ob sein Geist durch das Thal ginge, und an jeder Blume sich ergöbe, und ihr entgegenste, und sie an sein Herz drückte, und den Knaben tausendmal küßte; es war ihr, als hörte sie eine Stimme: „jamm're es nicht, theures Weib! höre auf zu klagen! ich lebe ja noch! du sollst mich auf dieser Erde wieder sehen!“ —
So war es ihr. Aber nicht lange währte diese freudige Spannung ihres Geistes; und die alte Trauer kehrte in ihr Gemüth zurück. Thränen auf Thränen flossen aus ihrem Auge, da sie einsah, es war nur ein süßer Traum, was sie augenblicklich erfreute. —
„Nein, jammerte sie wehmüthig vor sich hin: ich werde dich nimmer sehen, du wirst mich nimmer sehen, nimmer deinen Fernando mit Vaterfreude an deinem Herzen hegen. Doch — ich werde dich wiedersehen, du wirst mich wiedersehen, dort über den Sternen, wo die Palmen lieblicher blühen, wo ein seliger Friede das

Türkei. Aus Bazias wird der „Temesv. Ztg.“ geschrieben, daß, seitdem die Donau eisfrei ist, daselbst zahlreiche Fahrzeuge ankommen, deren Fracht in Knochen besteht, die auf den Kriegsschauplätzen gesammelt wurden und für die Spodiumfabriken bestimmt sind. Diese Knochen sendungen sind wohl als Pferdeknochen declarirt, allein ein einziger Blick auf dieselben läßt deutlich erkennen, daß sich auch zahlreiche menschliche Ueberreste, ja mitunter nur wenig beschädigte menschliche Skelette unter denselben befinden. Die Räumung der Schlachtfelder geschieht in der Weise, daß den Unternehmern gestattet ist, sich durch diesen en gros betriebenen Knochenverkauf schadlos zu halten, und so nehmen sie denn die Knochen aus den großen mit Kalk überworfenen Gruben, in welche die Reste der Gefallenen Menschen und Pferde geworfen wurden, und schicken dieselben nach den Spodiumfabriken, für welche großartige Lieferungen abgeschlossen sind. Der Gedanke, daß die Gefallenen des russisch-türkischen Kriegs nicht einmal im Tode Ruhe haben sollen, sondern mit ihren Skeletten für industrielle Zwecke ausgebeutet werden dürfen, hat etwas wahrhaft Empörendes.

Amerika. Vor einiger Zeit wurde der deutsche Konsul Eisenstuck in Nicaragua körperlich auf's schwerste mißhandelt, ohne daß er scheint's sein Recht finden konnte. Fürst Bismarck hat nun den Fall für so wichtig angesehen, daß er eine Expedition der deutschen Marine nach Nicaragua absandte, um die dortige Regierung einzuschüchtern. Telegraphische Nachrichten aus New-York bestätigen bereits die Aufstellung von drei deutschen Kriegsschiffen an der Küste von Mittelamerika. Ueberzeugt sich die Regierung von Nicaragua nicht von der Nothwendigkeit, dem deutschen Reiche eine hinreichende Genugthuung zu geben, so soll eine Blockade durch die deutschen Kriegsschiffe eintreten.

Zur Orientfrage.

Nach dem „Temps“ ist der Kongress an der Weigerung Englands gescheitert. Das Blatt fügt bei, daß Frankreich von Anfang an fest gestellt habe, es werde am Kongress sich nicht betheiligen, wenn nicht alle Signaturmächte des Vertrages von 1856 an demselben vertreten seien. Nach dem „Temps“ hat England ausdrücklich verlangt, daß das Kongressprogramm

unsterbliche Herz umfließt, wo wir uns ewig nimmer trennen.“
Ein Freudenschrei des Knaben weckte Valeria aus ihrer wehmüthigen Stimmung. Er hatte die schönsten Blumen auf der Wiese zusammengelesen, und eilte nun mit einem großen Strauß freudig der Mutter zu: „Sieh da, rief er schon von Weitem: das prächtige Farbenspiel, roth und gelb und blau, und die dunkelgrünen Blätter dazwischen! o liebe Mutter, was ist das so schön!“ —
„Ja, Fernando, erwiderte Valeria lächelnd, da er ihr den Strauß hinbot: die Blumen sind das Sinnbild einer fromm heranwachsenden Jugend. Wie die junge Blume gleich bei ihrem Entfalten in eine liebliche makellose Farbe sich kleidet, und kaum aus der Knospe getreten den zartesten Duft um sich her verbreitet, so soll das jugendliche Gemüth in dem reinen Kleide der Unschuld prangen, und früh schon den Duft der Tugenden unter die Menschen streuen. Doch, mein lieber Fernando, kennst du auch die Namen der Blumen, die du da in deinem Strauß hast, und weißt du wohl, was sie zu deinem Herzen sprechen?“ —
„D ich bitte, liebe Mutter, fiel der Knabe

schriftlich den Großmächten zur Unterschrift unterbreitet werde vor dem Zusammentritt des Kongresses.

— Die Kongressnachrichten lauten immer trostloser. Die Sprache, deren die englische und russische Presse sich bedient, hat sich verschärft und verbittert. Es scheint, daß Andrassy und Bismarck jeden Versuch, zwischen den Gegensätzen zu vermitteln, aufgegeben haben und den Ausgang des Konfliktes als Zuschauer abwarten wollen. Mit Oesterreich wird Ignatieff ein Abkommen zu Stande zu bringen suchen, um England zu isoliren. Ob dieses vereinzelt den gefährlichen Waffengang antreten wird, ist noch zu bezweifeln. Einweilen verbleibt die russische Armee um Konstantinopel und richtet ihr Verhalten nach demjenigen der englischen Flotte im Marmara-Meere. Mit der Pforte sucht Rußland, wie aus einem Besuche des Großfürsten bei dem Sultan hervorgeht, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.

Die Pforte soll an England die Anforderung gerichtet haben, seine Flotte aus dem Marmara-Meere zurückzuziehen.

Kanton Freiburg.

Donnerstag den 28. März hielt die Sektion des Piusvereins der Stadt Freiburg ihre Jahresversammlung, die um die Zeit des Festes des sel. Nikolaus von der Flüe fällt. Ein feierliches Seelenamt wurde in der Liebfrauenkirche abgehalten und nach demselben predigte der hochw. Herr Gosandey, Superior des Seminariums über den Text: „Christus liebte die Kirche und gab sich für sie hin.“ Der gewandte Redner bewies den Satz, daß wir die Kirche lieben sollen. Die Liebe zur Kirche hat die Heiligen der Vergangenheit zu den größten Werken entflammt, sie wird einst uns zu großen Werken entflammen. Wir sollen die Kirche lieben von ganzem Herzen und mit unserer ganzen Willenskraft, indem wir auf der einen Seite Alles vermeiden, was uns von ihr entfernt und andererseits durch unser Gebet und unser gutes Beispiel ihr zu Hülfe kommen.

Da der Gottesdienst etwas lange gedauert, so wurde beschlossen die gewöhnlich, auf denselben folgende Versammlung auf einen andern Tag zu verlegen.

ein, nenne mir die Namen der Blumen. Ich will sie mir recht in's Gedächtniß prägen; und morgen, wenn wir wieder herauswandeln, sollst du sie alle hören. Aber wie? können denn die Blumen auch reden?“ —
„D ja, antwortete Valeria, und lächelte wieder: keine Sprache ist so lebendig, und so vielbedeutend, wie die der Blumen, wenn sie auch nicht in Worten besteht.“
„D Mütterlein, flehte der Knabe: so laß mich doch geschwind hören, was die Blumen zu mir reden.“ —
Valeria setzte sich auf den quersichelförmigen Stamm einer Weide, nahm den Strauß aus der kleinen Hand ihres Sohnes, und sagte, indem sie eine Blume nach der andern langsam hervorzog: „Sieh, hier dieses kleine, wundernette Blümchen; es hat die Gestalt der Sterne am Himmel, und trägt die Farbe des Firmaments. Man nennt es Bergklee. Siehst du, wie freundlich es dich anblickt? Lieber Fernando, so spricht es zu dir, denke recht oft an den Himmel, dessen zarte Farbe mich schmückt.“
(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag Morgen starb in Freiburg Hr. Notar Guerig, Gemeinderath.

In seiner Sitzung vom 28. d. M. hat der Tit. Staatsrath den Hrn. Max von Diesbach zum Oberamtmann des Glanebezirks erwählt.

Wie wir in letzter Nummer berichteten, so hat der radikale Gemeinderath von Freiburg seinen Refus beim Bundesgericht zurückgenommen. Wie man berichtet, hielt er Sitzungen auf Sitzungen und erkundigte sich, wie man in der Stadt behauptet, auch wie der Wind in Lausanne wehe, endlich nach langem Suchen fügte er sich in das unvermeidliche und zog den Refus zurück und bat zugleich die Regierung, sie möchte die verschobenen Wahlen am nächstkünftigen 7. April vornehmen lassen. Gewiss ein lächerlicher Rückzug, wenn man bedenkt, daß die hiesigen radikalen Blätter und Schreier der konservativen Regierung unseres Kantons ein Dementi vom Bundesrath hätten zukommen lassen mögen.

„Confédéré“ und „Journal de Freiburg“ sind mäuschen still über den großartigen Verlauf dieses Refusjes und nicht ein einziges dieser Blätter hat den Beschluß des Bundesrathes seinen Lesern mitgetheilt.

Der Bundesrath war in Begründung seiner Beschlüsse auch nicht konsequent, denn entweder war der Refus begründet und dann mußten die Erneuerungswahlen im ganzen Kanton unternommen, oder der Bundesrath sprach seine Inkompetenz in dieser Sache aus (was er auch that) und dann mußten folgerichtig die Wahlen im ganzen Kanton stattfinden. Warum aber diese Suspensivur in Freiburg! Sollte es etwa ein Dienst sein, um die Brüder und Freunde in Freiburg nicht ganz leer ausgehen zu lassen. Wer am Vielsten dadurch gewonnen hat, wird die Zukunft lernen.

Montag den 23. hat es wiederum in Ueberstein gebrannt. Zwei Häuser sind eine Beute der Flammen geworden. Das Vieh und ein Theil des Mobilars konnte gerettet werden.

Assisenverhandlungen in Murten
vom 19. März 1878.

Als Präsident des Gerichtshofes fungirte Hr. Hafner, Gerichtspräsident; als Beisitz die Herren Amtsrichter Moriz Roggen von Murten und Helfer von Courlevon und als Akteur Hr. F. Friolet, Gerichtsschreiber. Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch Hrn. Dr. S. Wattlelet. Zum Obmann der Geschwornen wurde Hr. Rudolf Widmer, Finanzverwalter von Murten, bestimmt.

Den einzigen Fall, welchen das Traktandenverzeichnis aufwies, betraf den Joh. Jos. Falk, 25 Jahre alt, wohnhaft in Allenküsten, angeklagt der Brandstiftung; vertheidigt durch Hrn. Hasnacht, Fürsprecher in Murten.

Am 1. Januar d. J., Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, brannte das Prachtgebäude der Wittwe Gayoz in Dittisberg, sammt dem daneben stehenden hölzernen Speicher auf den Grund nieder. Das Gebäude war für 8,000 Fr., der Speicher für 300 Fr. brandversichert. Der Pächter Perroula, Vater von 7 Kindern, welcher dieses Haus bewohnte, verlor dabei bereits sein sämmtliches Vermögen. Außer den Mobilien, Futter- und Getreidevorräthen blieben sechs Schweine, fünf

Schafe und eine große Anzahl Hühner in den Flammen.

Der Verdacht fiel auf den Angeklagten, weil er als der frühere Knecht Perroula's gegen letztern wiederholt Drohungen ausgestoßen hatte, zudem als jähzorniger und arbeitscheuer Mensch bekannt war. Die Voruntersuchung scheint nicht durchaus klug eingeleitet worden zu sein; wenigstens konnte man sich dieses Eindruckes während der Hauptverhandlung nicht erwehren.

Der Angeklagte leugnete das ihm zur Schuld angerechnete Verbrechen hartnäckig weg. Die Geschwornen fanden die gegen Falk eingebrachten Indizien nicht maßgebend genug um ein „Schuldig“ auszusprechen zu können, wonach derselbe von der Anklagebank befreit wurde, jedoch ohne Entschädigung, weil er zu der gegen ihn gehobenen Klage Anlaß gegeben habe.

(Murtenbieter.)

Brückenwaagen.

Die obige Waage ist vom Mechaniker Wädlerlin in Schaffhausen errichtet worden. Das Tit. Publikum welche wünschen, solche Waagen errichten zu lassen, wenden sich für Auskunft und Bedingungen an

Erni Gb. Frei & Comp.
Mechaniker in Freiburg.
(70)

Ablagen

der mechanischen Spinnerei, Gutluch-Halblein- und Bildweberei
Helgisried bei Ruggisberg:

Schwarzenburg: bei Hrn. Negot. Sterchi;
Abligen: bei Hrn. Negot. Zürcher;
Alterswyl: bei Hrn. von Niederhäufern in der Hofmatt;
Niedermühlern: bei Hrn. Berger, Wirth.

Nachdem das so eben bezeichnete Etablissement käuflich erworben, empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch bestens.

Johann Mohrbach,
Bildweber.
(66)

Chemische Düngersfabrik
Schweizerhalle bei Basel.

Wir benachrichtigen die Herren Landwirthe des Kantons Freiburg, daß wir den Herren

Karl Lapp, Droguist in Freiburg, und
Willoud, Kohlenhändler bei der protestantischen Kirche

den Verkauf unserer Chemischen Dünger, wie Knochenprodukte, Kalisuperphosphate, Aufgeschlossener Guano, Spezialdünger für Wiesen, Kartoffeln, Tabak etc. übertragen haben. Wir empfehlen diese Herren dem Wohlwollen der Herren Landwirthe bestens, und sichern tadellose Bedienung zu.

Chemische Düngersfabrik Schweizerhalle,
Der Direktor: Dr. H. Oeffinger.

(47)

Höchst wichtig für Bruchleidende!

Das bewährte ächte Bruchpflaster, dem schon Tausende Genesung von schweren Bruchleiden, kann stets nur direkte von Unterzeichnetem, die Dosis für Fr. 6 bezogen werden. (Für einen neuen Bruch ist ein Dosis zur vollständigen Heilung genügend). Bei der Exped. d. Bl. kann auch jederzeit ein Schriftchen mit Belehrung und vielen Hundert Zeugnissen bezogen werden.

(44)

Krüsi-Altherr,
Brucharzt in Galls, Kt. Appenzel (Schweiz).

Immobilienverkauf.

Der Unterzeichnete Notar wird Namens der Erben der Frau Wittwe Josephine Verlet, geborne Ruffieur, die **Pinte Jaquat**, Bahringergasse in Freiburg, mit Hof, Stallung und Garten, nebst Wasser- und Gaseinrichtung, in öffentlicher Steigerung feilbieten lassen. Diese Wirtschaft genießt einer sichern Kundschafft.

Die Steigerung wird Montag, den 8. nächstkünftigen April, von 2 Uhr Nachmittags an in besagter Pinte Jaquat stattfinden.

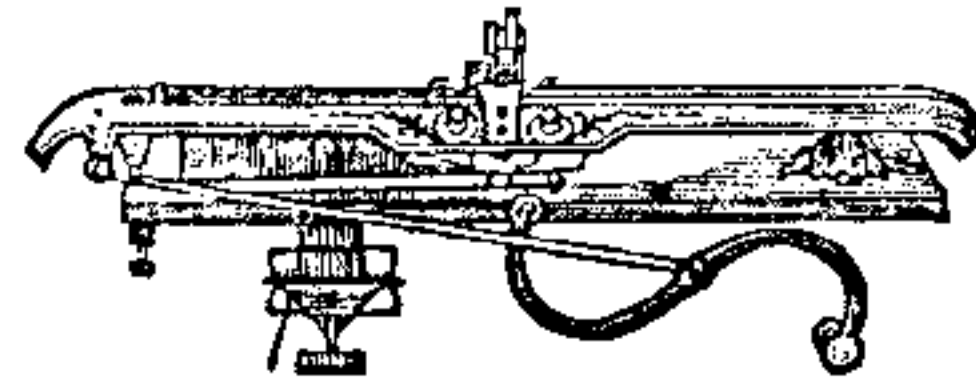
Freiburg, den 26. März 1878.
(73) **E. Bourqui, Notar.**

Oeffentliche Brückenwaage.

Wir beehren uns dem Tit. Publikum des Landwirtschaftlichen Handels anzuzeigen, daß wir eine große Lastwaage erstellt haben zum wiegen von Heu, Stroh, Kartoffel und Viehwaaren etc.

Gewissenhafte und schnelle Bedienung wird zugesichert.

Die Eigenthümer:
Widder Schrago & Comp.
Station Schmitten.
(69)



Haçon=Strickmaschinen
mit verstellbarem Stahlradelbett.

Zum Erwerb und Familiengebrauch. Zur Anfertigung von Strümpfen, Jacken und allerhand Phantasieartikeln emfiehl!

Erni Gb. Frei & Comp.
Mechaniker in Freiburg.
(71)

Dr. Pattison's
Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Geschw., Brust-, Hals und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken und Lendenweh.
In Paketen zu Fr. 1 und halben zu 60 Ct.
bei Herrn A. Pittet, Apotheker. (98)

Freiburg, Murten

Abonnement

Jährlich
Halbjährlich
Dierteljährlich

Fassen

Er. Gnaden des
Bischofs von

für das

Fon der Griffl

Wie groß und tröstlich dieser Gedanke! Er läßt Willkühr von träumerischen men ausgefegt; er zeigt thum allein, das Geheimniß besitzt. Christus allein der Gottheit mit aller Heit vereinigte, konnte hungskunst geben, sich auf alle erstreckt und schiedener Weise anwenden um sie bis zu Ihm zu Blut die Macht, Klein erkauf hat. Keine ein der Religion Jesu Christi bend. Wo das wahre Wort auch die wahre Erkenntnis, selbst in unserm den günstigsten Bedingungen Civilisation erz nichtskindestweniger der gezeigt haben? Es waren entchristlichte Männer.

Warum aber ist das Geheime? Zuerst, weil unter der für die Erde eingesezt hat; er hat denselben gemacht: „G seinen Aposteln, gehet und lehret sie alles was ich sohlen habe“. Dann allein das Geheimniß, f zulassen. Man kann zu werden „wie die Armen, den Einfältigen her ist das Christentum Weise ein Gut des Volke heimniß der übernatürlichen. Jesus Christus Größe aus der Niedrig Schwachheit zu ziehen. Werken den Stempel